download unter www.biologiezentrum.at

Belgien, Süd-Russland und Sibirien. — Jetzt, nachdem man den Vogel an seinem Schwirrgesange kennt, findet man ihn fast überall, während er in alter Zeit als Seltenheit betrachtet wurde. Der Vogel, vom damals nicht bekannten Gesange abgesehen, wurde bei seinem eigenartigen, versteckten Stillleben einfach übersehen.

L. luscinioides scheint der östlich lebenden fluviatilis gegenüber mehr eine westliche und südwestliche Verbreitung zu haben, doch kommen beide Vögel in Ungarn und Galizien vor. — L. luscinioides wurde in Toscana von Savi entdeckt, dann fast überall in Italien gefunden. Besonders häufig scheint sie in Süd-Spanien (Andalusien, Gibraltar) vorzukommen, ferner auch als Brutvogel in Frankreich und Holland. Ich selbst beobachtete trotz regen Eifers den Vogel im Mai bei Cannes und Napoul an der Rivièra Süd-Frankreichs nicht, und doch war es zur Brutzeit, wo die Vögel singen und bei sehr geeignetem Terrain. — L. luscinioides soll auch ein Mal in Böhmen vorgekommen sein, doch bezweifelt der sehr competente Dr. A. Fritsch in Prag den Fall entschieden. Ein Irrthum, d. h. eine Verwechslung mit L. fluviatilis ist hier um so leichter, als gerade fluviatilis sich seit Jahren mehr und mehr in dortiger Gegend nach Dr. A. Fritsch und nördlich davon nach Schlegel Vogels van Nederland ausbreitet.

Nach meinen eigenen Erfahrungen ist sie recht häufig in Schlesien, auch ist sie in Pommern bereits vier Mal beobachtet, respective geschossen worden. — Da nun von älteren Autoren der Flussschwirrsänger für Deutschland als eminente Seltenheit angegeben wird, derselbe nach meinen Beobachtungen dies aber nicht ist, und ich ihn an drei Plätzen zur Brutzeit angetroffen habe, respective nachweise, wo er früher nicht war, so gehört L. fluviatilis auch zu den Vögeln die in neuerer Zeit ihren Aufenthalt mehr und mehr ausdehnen und verlegen. Jedenfalls findet dies für Deutschland statt. Höchst wahrscheinlich gilt dasselbe auch für L. naevia. Als Hauptheimat der L. fluviatilis gilt indess der Südosten, namentlich Oesterreich-Ungarn, Galizien und der Osten mit Polen und Ost-Preussen. — Uebrigens glaube ich, dass unser Vogel recht oft übersehen, resp. überhört wurde und noch wird.

Somit kommen wir zur Oertlichkeit des Sommer-Aufenthaltes unserer drei Schwirrer.

(Schluss folgt.)

# Sitzungs-Protokolle

## des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung.)

Dieser grosse Kaukasus beginnt in dem einst berühmten pontischen Gebiete, welches in Kertsch, dem alten Pantikapaeum, sein Centrum hatte und auf der Halbinsel Taman, im Flachlande noch, lagunenartig vielfach durchschnitten wird; weiter in geringer Erhebung, dann immer stetig wachsend, zum Theil noch kahl, dann bebuscht, höher und höher werdend, ein Kammgebirge, welches dort eine Höhe von successive 2000, 3000 bis 4000 Fuss erreicht, immer schmal bleibend, endlich weiter nach Osten mit Höhen von 7000 bis 9000 Fuss, immer nach Südosten steigend. So wächst dieser Stock bis zum Meridiane des Elbrus, der, aus der Hauptkette gegen Norden vortretend, einst das Centrum mächtiger vulcanischer Thätigkeit, in seinem eisgekrönten Gipfel die eminete Höhe von über 18.000 Fuss Meereshöhe erreicht. Nach Norden hin documentirt sich seine einstige vulcanische Thätigkeit noch weit in der Steppe. Der Complex jener Gebirgsgruppe von Pjätigorsk, die so reich an Thermen ist, legt Zeugniss davon ab. Ja selbst die noch viel weiter im Norden gelegenen Hebungen der Strawropoler Gegend mögen damit im Zusammenhang stehen. Von diesem mächtigen Gebirgscentrum schreiten wir nun weiter gegen Osten, etwas südlicher, den Hauptkamm des grossen Kaukasus verfolgend, wo das schmale Hochgebirge oft vergletschert sich fortsetzt, welches an seiner Südseite in den Längshochthälern von dem wilden Volke der Swanen bewohnt wird, denen sich in einem zweiten, tiefer gelegenen Paralleltthale die Dadiaut'schen Swanen am Hippos und in einem dritten noch tieferen die Imereten am Oberlauf des Rion (Phasis) anschliessen. Drei Stufen müssen Sie sich vorstellen, die, in gegen Westen breiter gedehnten Thälern auslaufen, sich nach und nach verengen und so dem Hochgebirge anschliessen.

Wenn wir nun wieder weiter gegen Osten diese Hauptkette bis zum Kasbek verfolgen, so verweile ich an ihm und sage, dass nächst dem Elbrus das zweigrösste vulcanische Centrum hier in ihm gelegen ist welches in 16.000 Fuss gipfelt. Von hier werden nun nach Süden die orographischen Verhältnisse gewissermassen einfacher, Längsthäler im Hochgebirge fehlen. In schmalen Querthälern stürzten die Bergwässer überall in die Tiefe, sich vereinigend hier zu dem Jorasysteme und etwas weiter östlich zu dem des Alasan.

Verfolgen wir die Hauptkette noch weiter gegen Südosten. Während die Südseite hier immer schroff abstürzt und erst in der Küstenzone des Caspi rasch an Höhe abnimmt, wächst an der Nordseite das Dagestan'sche Bergland zu eminenter Breite heran dem Sulak und Somuarflusse dienend, welche hoch im Gebirge durch Gletscher genährt, in den verschiedenen Koisu ihre Quellen haben. Auch hier überall in der Kammzone Gipfel von 10- bis 12.000, ja sogar 14.000 Fuss Höhe über dem Meere.

Ich bitte Sie nun, mir noch einen Augenblick zu schenken, um nach dem grossen Kaukasus auch noch jenen zu characterisiren, welchen man in der Sprache gewöhnlich als kleinen oder Antikaukasus bezeichnet.

Weit im Süden vom grossen Kaukasus beginnt zuerst am Pontusufer östlich von Trapezunt ein riesiges Randgebirge. Dieses Randgebirge nimmt immer grössere und weitere Dimensionen gegen Osten an und dehnt sich ebenfalls von Nordwesten gegen Südosten immer weiter und zuletzt dem Kurathale entlang, gewissermassen parallel zum grossen Kaukasus aus. Dies ist eben der sogenannte kleine oder Antikaukasus. Er hat im orographischen Sinne einen ganz anderen Character

download unter www.biologiezentrum.at

als der grosse Kaukasus. Während jener als schmaler Kamm und Scheidegebirge aufzufassen ist, ist dieser, um es mit einem Worte zu sagen, ein Randgebirge im vollsten Sinne des Wortes. Ueberall stürzt seine Randkante gegen Norden steil ab, und gegen Süden schliesst sich daran das Plateau Hocharmeniens, die breite Wasserscheide zwischen Kura, Araxes und Euphrat. Dort oben, wenn wir die Randzone überstiegen, kam der Vulcanismus überall einst zu durchgreifender Action. Denn die isolirt auf dieses Plateau aufgesetzten Riesenkegel, wie sie uns im grossen und kleinen Ararat, den Zwillingsbrüdern von 16- und 13.000 Fuss, mit ihrem Vis-à-vis,dem Alagö, d. h. dem Auge Gottes, entgegentreten, sind jetzt todte Vulcane. So auch der Aschich-dade und der Bingol-dagh, das Quellgebirge des Araxes, dessen Wasser sich unten am Kraterrande ansammeln, und zwar in über 12.000 Fuss Meereshöhe. Aber diese und alle anderen Quellwasser auf dem armenischen Hochlande kommen nicht recht vorwärts; langsam nur bewegen sie sich auf dem Plateau bis zum Rande desselben, wo dann ihre eigentliche Arbeit beginnt und sie sich in schmalen, steilen Gerinnen ihre Bahnen im tosenden Falle auswaschen.

So verhält es sich auch mit den Kuraquellen.

Vor wenigen Jahren war die Hauptquelle dieses Flusses fast ganz unbekannt. Als es galt, Kars zu eroberen, wussten zwar die russischen Soldaten, welche von Ardahan dorthin zogen, wo sie liegt; in der Wissenschaft aber war sie wenig bekannt, und ich habe selbst das Glück gehabt, die sogenannte Perlquelle Marschausu im Jahre 1877, wenn auch nicht zu entdecken, so doch wenigstens darauf aufmerkam zu machen, dass sie es sei, die im armdicken Strom aus rothem Tuff und blasiger Lava hervorstrebend, den Cyrus ernähre und die sich trotz ihrer jugendlichen, kräftigen Geburt hier oben augenblicklich auf dem hohen Plateau anstaut und nicht recht weiter kann. Sie schlängelt sich auf dieser Ebene hin, bis sie endlich, immer langsam kriechend, bei Ardahan an den Rand tritt und ihre unaufhörliche Arbeit nun beginnend, hineinreisst in's Randgebirge, dasselbe in enger Schlucht auswäscht, erweitert und erst nachdem das geschehen ist, in die mittlere Stufe in der Ebene von Suram tritt. Ich könnte in Bezug auf die geographischen und hydrographischen Verhältnisse dieser Gebiete noch viele Details erzählen. Dies ist aber nicht der Zweck meines heutigen Vortrages, und ich will Ihnen nur ein Hauptfactum, welches durch eine Zahl ausgedrückt wird, namhaft machen, die für den Zug der langsam wandernden Pflanzen und für die Bewegungen des Menschen von allergrösster Bedeutung ist, und die auch die Bewegungen der wandernden Vögel mit bedingt und erzwingt, welche somit für jedwede Bewegung in diesem Lande massgebend ist. Es ist dies der Winkel der Erhebungsachse des grossen Kaukasus. Dieser Erhebungswinkel wird ausgedrückt durch den Werth von $28^1/_2{}^0$ N. W. — S. O. — Was wäre, so könnte man fragen, aus den scythischen Völkern im Alterthume geworden, wenn sie nicht abgeschlossen gewesen wären von den damals culturell schon blühenden armenischen Völkern, wenn der Kaukasus nur etwa halb so gross und halb so lang gewesen wäre, wenn die Möglichkeit grösser gewesen wäre, hinüber zu gelangen? Ganz andere Culturverhältnisse hätten sich ausgebildet. Der grosse Kaukasus war für jede Wanderung ein Hinderniss.

Ich will Ihnen aus dem Gebiete der Pflanzenwelt, wo die Eroberungen der Wege ungemein langsam vor sich gehen, wo es Jahrtausende währt, ehe die mühsam sich hinschleppenden Pflanzen gewisse Hindernisse überwinden, einige wenige Notizen darüber machen.

Wenn Sie z. B. in der im Norden des grossen Kaukasus gelegenen Steppe und noch weiter im Cherson'schen, im Taurischen Gebiete in dieser Hinsicht Studien machen, so werden Sie gewisse characteristische Pflanzenarten überall finden. Es sind das einige Boragineen, Anchusa-, Nonnea-, Echinospermum-Arten, auch Salvien und andere, die man da findet und auch auf dem armenischen Hochlande, aber nicht im Hochgebirge. Sie sind also da nicht gewandert. Und wenn Sie aus diesen Steppen nach Wladikawks am Nordfusse des Grossen Kaukasus kommen und von da weiter in die Darial-Schlucht den Weg in's Gebirge verfolgen, so werden Sie auch noch die sogenannten Schuttpflanzen, z. B. das Bilsenkraut und den Stechapfel finden, und sogar noch bis circa 5500 Fuss Meereshöhe bei der Station Kasbek. Aber dann fehlen sie höher im Gebirge, und erst am Südfusse desselben sehen Sie solche wieder. Die sind also auch nicht über den Kaukasus gewandert. Bald folgen höher im Gebirge, wo Sie sich noch am Bilsenkraute erfreuten, weil es für Sie eine heimatliche Erinnerung war, basalalpine Pflanzenformen, reizende Primeln, Ranunkeln, schöne Betonica und andere. Sie finden diese und viele andere prachtvolle Arten da, aber Bilsenkraut und andereSchuttpflanzen, sowie die characteristischen Steppenformen finden Sie nicht mehr. Die kommen gar nicht mehr fort und können nicht existiren, und doch sind Sie noch gar nicht auf der Passhöhe, welche Sie in 8000 Fuss hoch ersteigen müssen. Ist das geschehen auf der Höhe des sogenannten Kreuzberges, so geht es steil bergab auf viel gewundenem Schlangenwege, auf einem Prachtbau erster Classe, den Fürst Barjatinski vollenden liess. Und da sind Sie bald wieder bis auf 5000 Fuss über dem Meere herabgestiegen. Da ist dann wieder Ihre Freude gross; wieder sind die Steppenformen und die Schuttpflanzen da, aber sie kamen nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt, von unten nach oben. Wie die Wachtel auf ihrem Zuge um das Gebirge herum muss, wenn sie wegzieht, wie sie dieses jedes Frühjahr und jeden Herbst thut, so hat das Bilsenkraut und so haben die anderen erwähnten Pflanzen viele tausende Jahre gebraucht, um vom Norden aus den Steppen zum Araxes allmälig zu gelangen und von da langsam auf das Armenische Plateau zu klettern, Und die weitverbreiteten Stipa-Gräser haben dasselbe gethan, die hier oben und dort unten hin- und herwogen, wenn ein leichter Wind über die Steppen geht, so silberig, so schleierartig, wie Sie sie im Lande der Kurden von 8000 Fuss Meereshöhe und auch unten in der Pontischen Steppe sehen; aber suchen Sie sie dort im Hochgebirge nicht! Wollen Sie den Weg Ihrer Wanderung finden, so reisen Sie nach Petrowsk an's Westufer des Caspi und von da nach Derbent gegen Süden, wo seit alten Zeiten auch der Weg menschlicher Wanderung gelegen und wo im 10. bis 11. Jahrhundert die Araber waren. Wo da der Boden ausgesüsst ist, kommt diese und andere Steppenform vor und entlang dem einst tiefeinschneidenden Busen des Caspi, der jetzt trocken liegt und als Mugan-Steppe benannt wird, kann man genau den Weg der Bewegung dieser Arten verfolgen.

Ich wollte nun noch sagen, dass auch die Bewegung des denkenden Menschen, der gegenwärtig ja

download unter www.biologiezentrum.at


versehen ist mit allen Mitteln der Technik des 19. Jahrhunderts, dass auch seine Bewegung im Kaukasus bedingt und gezwungen werde durch diesen Winkel von $28^1/_2{}^0$. Sprengte man denn einen Tunnel durch das Gebirge, um Russland mit Tiflis zu verbinden? — Nein. Man baut die Eisenbahn von Wladikawkas nach Petrowsk und von Petrowsk nach Baku, wo die transkaukasische Bahn endet. Warum that man das? Weil die Schwierigkeiten durch oder über den Kaukasus zu kommen, grösser waren als die Schwierigkeiten, um ihn herum zu kommen. Und als der letzte Krieg war, als grosse Truppenanhäufungen in Transkaukasien stattfanden, was haben wir, die an Ort und Stelle lebten, für Erfahrungen gemacht über die Bewegungen grösserer Menschenmengen über den grossen Kaukasus? — Nur traurige. Wir haben auf allen Stationen Typhus gehabt und mit Mühe und Noth die Leute erhalten können. Viele sind zu Grunde gegangen. Ich theile daher die Ansicht nicht, dass jemals Massenwanderungen der Menschen über den Kaukasus statthatten.

Ich wollte das vorausschicken, um daran anknüpfend, indem ich einige allgemeine physikalische Grundzüge des Gebietes noch hinzufüge, Ihnen deutlich zu machen, dass die Bewegungen im Allgemeinen, wer sie auch ausführt — ob der leichtbeschwingte Vogel, der dahinzieht, getrieben wir wissen nicht von welchem Gesetze, wahrscheinlich aber von dem grossen Gesetze des Hungers, oder die Pflanze, oder der Mensch — bedingt werden durch das Relief des Landes, in dem sie leben sollen.

Indem ich mir nun erlaube, im Grossen und Ganzen einige characteristische Eigenthümlichkeiten der physikalischen Verhältnisse des Landes in Erinnerung zu bringen, die auf das Leben der Vögel von grossem Einflusse sind, sehen wir wieder, dass diese Eigenthümlichkeiten gerade durch die schon geschilderte Plastik auf dem Isthmus bedingt werden. In Folge dieser Plastik ist z. B. die Masse der wässerigen Niederschläge an bestimmte Localitäten gebannt. Der Westwind, der über das Schwarze Meer gegen Kolchis weht und die Exhalationen nicht allein dieses Meeres, sondern zum Theile auch die des Mittelmeeres herantreibt, bringt sie zum eisgekrönten Kamme des grossen Kaukasus. Das ist der Condensator. Er schlägt sie nieder. Deshalb sind in diessm kolchischen Gebiete alle Culturlinien und die Verbreitungslinien in der verticalen Richtung durch locale Erkältung niedergedrückt. Die Schneelinie ist im Mittel hier mit 10.000 Fuss, die Baumgrenze mit circa 7200 Fuss, die der Weinrebe mit 3600 Fuss und die der nordischen Cerealien mit 7000 Fuss geboten. Ganz anders ist das auf dem Armenischen Hochlande, wo kein feuchter Westwind weht, und wo Hocharmenien selbst sehr wenig exhalirt. So fallen in der Küstenzone des Schwarzen Meeres im Jahre bis 60 Zoll Wasser, am Südufer des Caspi, wo ähnliche Verhältnisse statthaben, bis 50 Zoll; aber im Centraltheile des Landes kaum ein Drittel davon und am Ararat im Araxesthale noch weniger.

Das letztere Gebiet ist klimatisch betrachtet, überhaupt das Land der wunderlichsten Extreme. Es gibt da zwischen Ararat und Alagös in 3000 Fuss Meereshöhe, so bei Erivan im Winter arktische Kälte (—26°), im Sommer trockene, tropische Hitze. Im Sommer hausen grosse Skorpione und Solpugen in der Ebene, während im Winter oft die Stock- und Krickenten erfrieren, welche auf dem Goktschai-See überwintern wollten und durch die Kälte getrieben wurden, sich abwärts zum Araxes zu begeben. Solche Verhältnisse haben einen grossen Einfluss auf die Vögel. Dieses physikalische Moment ist es, welches den Wandervögeln verbietet hier zu fliegen und ihre Emigrationen hier zu versuchen. Hier riskirt der Wandervogel Alles. Da ist keine Zugrichtung möglich; denn wenn dort unten in den Tiefländern der Frühling lacht und die Blumen blühen, ist hier oben im Lande der Kurden, auf der Wasserscheide zwischen Euphrat und Araxes, Schnee, und während der Schmelze, wenn das Wasser im Araxes chocoladebraun dahinschiesst, so keimt oben im Gebirge kaum das vegetative Leben, und das währt bis Anfangs Juni. Wer sollte da denken, dass eine Schwalbe, die in Tiflis im April ankommt, aus Mesopotamien über die Hochländer Armeniens reisen würde? A priori kann man das nicht voraussetzen, und eine solche Voraussetzung wäre nur an der Erfahrung zu prüfen.

Diese will ich nun in kurzen Sätzen klar machen und auseinandersetzen.

In Folge einer richtigen Abschätzung dieser physikalischen Verhältniase, die bedingt sind durch orographische und diese wieder durch geologische, sind die Endresultate meiner Untersuchungen über den Kaukasus, was den Vogelzug anbelangt, folgende:

Es gibt im Kaukasus, wie es durch die Erfahrung bewiesen werden kann, zwei Hauptrichtungen der Vogelwanderungen, und ich knüpfe hier an Anschauungen an, die der berühmte Alexander Middendorff in einem besonderen Abschnitte seiner „Isepiptesen" erörtert hat. Er vergleicht die Winterstationen mit Ausgangspunkten starker Bäume, die Seitenäste abgeben, die sich wieder verzweigen und endlich, wie jeder Baum, Blüthen und Blätter tragen. Wenn dieser Vergleich angenommen wird, so werden ungefähr die Blüthenknospen die Nistplätze der Vögel vorstellen müssen, mögen dieselben nun in der horizontalen Richtung oben auf den Tundern des Eismeeres liegen oder in der verticalen Richtung an den Seitenwänden der näheren Gebirge. Ich halte an diesem Vergleiche fest, und derselbe entspricht mir für unser Gebiet vollkommen.

Der eine von diesen ehrwürdigen Stämmen, der alljährlich grünt und alljährlich zurückgeschnitten wird, ist am Nil und dehnt sich nach Norden aus und gibt einen Zweig der syrischen Küste entlang nach Kleinasien ab und bevölkert sogar grosse Theile Südrusslands, der Krim und der östlich von ihr gelegenen Asow'schen Steppen. Das Factum, welches auf Zahlen basirt ist — dass nämlich das Gebiet am Kuban früher die Zugvögel hat, als Tiflis, obzwar es $2^1/_2$ bis 3 Breitegrade nördlich entfernt liegt — beweist das.

Das Gebiet am Caspimeere, Transkaukasien und die Wolga, haben ihren Stamm, der im Frühjahr nach Norden wächst und im Herbst zurückgeschnitten wird, in Beludschistan am persischen Golfe; wir haben darüber, dass dort grosse Winterstation für Wandervögel ist, Berichte von Blanford, dem berühmten Reisenden, welcher auch für militär-politische Zwecke dort verwendet wurde. Der Vogel, der in Beludschistan wintert, geht nicht über das iranische Hochplateau, welches direct im Norden liegt, das ist ihm zu rauh, zu wasserlos und zu arm an Nahrung. Dorthin kann er nicht ohne Gefahr wandern, er würde verhungern, daher geht er über die niedrigen afghanischen Pässe und sucht in der Depression die arato-kaspischen Tiefländer, die Atrekquellen zu erstreben, die Quellen jenes Flusses, der in der letzten

download unter www.biologiezentrum.at

Kriegszeit durch General Skobeleff uns besser bekannt geworden ist. Zu diesem Atrek, der von Ost nach West in den Caspisee fliesst, fliegen die Vögel. Von da kommen sie in das am Fusse der Randzone gelegene Tiefland des südlichen Caspiufers, so gelangen sie nach Massenderan, Gilan und Talysch, und da ist Lenkoran gelegen. Dieses ist das Eldorado für jeden Ornithologen. Von diesem Eldorado möchte ich mit Erlaubniss noch ein Viertelstündchen sprechen.

Wundervoll in jeder Hinsicht nenne ich dieses Land. Es muss ein Sonntag gewesen sein, wenn wir überhaupt an die Schöpfung dabei denken, als Gott diesen Winkel, seinen Lieblingswinkel, ausgedacht hat.

Kommen wir von Norden nach Lenkoran, wir sind ja gemeinschaftlich auf der Reise. Es ist November, es ist kalt. — Ich bin im Pelze, sechs Pferde sind meinem Wagen vorgespannt. Ich habe bereits die Kura und Salian passirt, wo die vielen Fische gefangen werden, 9000 Störe an einem Tage im April, wo Einem frischer Caviar schon am zweiten Tage zum Ueberdruss wird, so viel wird davon gereicht. Wir ziehen weiter durch die Mugan-Steppe, geradlinig ist noch der Horizont abgegrenzt; sehnsuchtsvollen Auges, sehnsuchtsvollen Blickes schaut man um sich und späht in die Ferne. Man sucht, man sucht. — Es ist noch nichts zu sehen. Ein bischen Grün links und rechts am Wege. Die Pferde laufen rasch, die Pferde jagen, endlich, man eilt, am Horizonte macht sich ein leiser Dunst kenntlich, violett grau. Es heben sich Contouren nach und nach ab, schon erkenne ich in weiter Ferne die Umrisse der Talyscher Höhen, schon machen sich Baumgruppen in weit abgelegenen Wiesen bemerkbar. Dem ersten Rudel winternder Kibitze begegnen wir. Ich halte an; dichtes Rohr steht am Rande einer Lache, da gibt es Sultanshühner, es werden ein Paar erlegt, und nun strengt sich wiederum der arme Kopf an und sucht in seinem Gedächtnisse, das stimmt ja nicht zum Bekannten, zum Porphyrio hyacinthinus! und findet, dass es ein neue Art sei. Das kommt von der Gelehrsamkeit. Doch nein, der alte Gmelin hat diesen Vogel schon richtig erkannt. Es ist Porphyrio veterum, blaugrau am Halse, spangrün auf den Flügeln, das in Europa nicht vorkommt, hier aber in Massen zu finden ist. Diese schönen blauen Sumpfhühner sind nicht sehr graziös, aber originell.

Nun geht es weiter, wir kommen in Lenkoran an. Es ist November, aber die Rosen blühen in den Gärten, ja sogar die herrliche Mimosa Julibrissin hat noch das Laub, alles noch üppig grün. Wir kommen an die Ausläufer der Elburskette heran, da ahnt man weiter, jenseits des hohen Randes liegt ja der Sawalan, auch ein todter Vulcan von über 15.000 Fuss und an seinem Fusse Ardebil, wo die Gruft der Schachsefiden gelegen.

Immer gefahren, immer weiter — wenn's gut geht, so findet man am Rande der Mugan viele Tausende der Strepete, d. h. Otis tetrax, welche, wenn sie aufgescheucht werden, die blendend weissen Unterseiten der Flügel zeigen, die dann im Sonnenscheine fast blendend leuchten. Wir fahren aber weiter; es ist klar und schönes Wetter geworden. Die Wiesen sind nun grüner. Die Sehnsucht meiner Jugendträume, Ardea alba, ist vor mir, 15—20, nicht ganz nahe beisammen, nicht sehr graziös, so stehen sie in den Wiesen, oft an ganz trockenen Stellen. Nun kommen andere Partien, wir berühren den Waldesrand im Tieflande, hohe Wedel der Pteris aquilina maxima stehen vor uns, dann die Riesenstämme von Quercus castaneaefolia und die sonderbar wachsende Parottia persica, deren Epidermalschichte so dünn ist, dass Aeste, die sich berühren, rasch mit einander verwachsen und sich so ein Maschwerk bildet, dessen Wände Arm-, ja Schenkeldicke erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

# Ornithologische Wahrnehmungen über den Herbstzug im südwestlichen Böhmerwalde.

Von **Alexander Baron Kotz.**

Ich beginne mit Scolopax rusticola und schicke voraus, dass dieser Vogel, der in den Grenzwäldern und im bayerischen Walde als Brutvogel verhältnissmässig häufig ist, hier in der etwa 25 Kilometer entfernten Gebirgslage sehr selten genistet hat. Im verflossenen Jahre traf das Personale in einem meiner Bergreviere (Borek) zwei brütende Schnepfen, deren Familie gross gezogen wurde. Ich begrüsste dieses Ereigniss mit Freude und erwartete eine sich mehrende Ansiedlung, wozu eben dieses Revier — etwa 400 Hektare dichten Waldbestandes, meist Stangenholz und feuchtgrundige Erlenparcellen, der Schnepfe sehr einladend erscheinen musste.

Der Herbst 1884 brachte mir auch das seltene Vergnügen, noch vor der Zugzeit, mehrere ganz ausgefärbte, junge Exemplare zu erlegen.

Im April 1885 erschien die Waldschnepfe im Frühjahre wieder, zahlreicher als sonst, und noch bis Mitte Mai beobachtete ich an jedem Abend mehrere streichende Schnepfen, die ich hegte, in der Hoffnung, sie würden wieder hier nisten.

Um diese Zeit war ich eines Abends in dem etwa 2 Stunden entlegenen Gebirgsreviere eines Gutsnachbarn „auf der Brunst" am Auerhahneinfalle und sah so viele streichende Schnepfen, dass ich mit wahrer Pein zusah, da ich des grossen Hahnes wegen nicht schiessen durfte.

In der zweiten Hälfte des Wonnemonates Mai kam eine so unmanierliche Zeit, dass die Jäger nach der „Neuen" gingen und durch mehr wie acht Tage Schnee und Frost den letzten Glauben an eine vernünftige Ordnung im Kalenderjahre schwankend machten. Dies scheint den Schnepfen sehr missfallen zu haben, denn sie verschwanden und wichen uns sogar im Herbste aus, so dass die eben abgelaufene Saison die schlechteste war, deren sich die Jäger hier erinnern.

Vom 25. bis 29. September währendes kaltes Regen- und Schneewetter hüllte die Altväter des Böhmerwaldes in ihr Winterkleid. Ich erwartete Scolopax rust. schon während dieser Zeit, doch wurde das erste Exemplar erst am 1. October constatirt. Am 4. schoss ich die erste Schnepfe. Am 5. und 6. jagte ich „auf der Brunst" — der Schnee des Septembers war wieder geschmolzen — doch die Schnepfe war auch hier ungewöhnlich selten. Am 8. rumpelte das Barometer, als ob der Weltenuntergang vor der Thüre wäre. Warme, schöne, windstille Zeit herrschte in unseren Bergen, doch sprachen die Zeitungen von tiefen Sturmcyclonen

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Sitzungs-Protokolle des Ersten internationalen Ornithologen - Congresses. (Fortsetzung.) 283-286